

SABINE HEINZ

Der Anschluß von Wales an England und seine Folgen*

Unter Anschluß wird im vorliegenden Beitrag nach Roesler (1997) verstanden: eine Region oder ein Staat werden Bestandteil eines anderen Staates, wobei die Bevölkerung des Anschlußgebietes der des Hauptlandes formaljuristisch gleichgestellt wird. Die administrativen, juristischen und wirtschaftlichen Strukturen werden ebenfalls teilweise oder ganz angeglichen. Im folgenden wird durch ein Fallbeispiel eine spezielle Form des Anschlusses charakterisiert.

Der geschichtliche Ablauf des Anschlusses von Wales

Der Anschluß von Wales durch England wurde 1284 und 1301 vertraglich eingeleitet und 1536 und 1542 (Thomas 1979: 45ff.) abgeschlossen, d.h. er vollzog sich über einen längeren Zeitraum, wobei der Anschluß aufgezwungen wurde.

Diesem Anschluß gingen im 9.-11. Jahrhundert mehrfach komplexe Interaktionen zwischen walisischen, skandinavischen und englischen Herrschern voraus, die in der Phase der Wikingereinfälle kulminierten und insbesondere zwischen 880 und 950 nicht nur zur Unterwerfung walisischer Herrscher unter englische, sondern auch zu gegenseitigen Allianzen führten (Davies, W. 1990: 78ff.). In den politischen Turbulenzen dieser Zeit, den Geburtswehen der feudalen Entwicklung in England, waren es zwei wesentliche gesellschaftliche Entwicklungen, die den Anschluß von Wales an England konkret einleiteten.

Erstens wurde der Anschluß von Südwales her durch die anglo-normannischen Eroberungen eingeleitet, die Wilhelms I. Sieg von 1066 zur Folge hatten. Schon im 11. Jahrhundert wurden Gebiete im Süden und Westen zunächst mit skandinavischen, bretonischen und französischen, ab 1108 auch mit flämischen Söldnern (Stephens 1997: 577), bald aber vorwiegend mit Engländern zersiedelt, denen zudem Sonderrechte zugestanden wurden. Dazu gehörten das Jagd-, Fisch- und Abholzrecht in Stadtumgebungen sowie Handelsmonopole. Umsiedlungen fanden hier genauso wie im 13./14. Jahrhundert im Fürstentum (siehe unten) statt. Die fruchtbaren Gebiete bzw. das Umland von Burgen als Herrschaftszentren wurden waliserfrei. Dazu erfolgten Enteignungen oder Tauschangebote unter Vorwänden. Erstmals entstand ein duales Rechtssystem (Richter 1976: 70),¹ nämlich in der Pura Wallia, d.h. in den walisisch kontrollierten Gebieten und in der March,² d.h. im normannischen Herrschaftsgebiet. Außerdem wurden die führenden Köpfe der

Sabine Heinz

*Sowie ein Vergleich ausgewählter gesellschaftsrelevanter Folgen für Wales mit denen, die im Zuge des Anschlusses der DDR an die BRD für Ostdeutsche auftraten. (Vortrag auf dem wissenschaftlichen Kolloquium der Leibniz-Sozietät im April 1998: »Der Anschluß in der Geschichte.«)

1 Nähere Einzelheiten in Charles-Edwards (1989: 87ff.).

2 Die March sind normannisch dominierte Gebiete im Süden und Südosten von Wales, vor allem in Ceredigion, Pembroke, Brycheiniog und Morgannwg. Zeitweise besetzen die Normannen Teile von Gwynedd und Powys, so daß es erst so aussieht, als würde der Norden erobert. Um 1135 ist fast der gesamte walisische Süden in normannischer Hand (Cowley 1977: 7f.)

walisischen Klöster ausgetauscht. Zwar hatte hier – nicht zuletzt wegen der wiederholten Wikingereinfälle – bereits ein Zerfallsprozeß eingesetzt, einige Klöster aber, z.B. in Llanbadarn und St. Davids blühten und stellten noch im 11. Jahrhundert bedeutende interkulturelle Zentren des Lernens dar.³ Dennoch wurde das gesamte religiöse Leben nach normannischem Beispiel reorganisiert und die walisische Kirche an Canterbury angebunden.

Zweitens waren es Auseinandersetzungen zwischen walisischen und englischen Herrschern in Nordwales, die 1240 und 1247 zu zeitlich begrenzten Verträgen (Gloucester, Woodstock) zwischen ihnen führten. Hierin wurde erstmals die direkte Abhängigkeit jedes walisischen Fürsten von der englischen Krone festgelegt. Im Statut of Rhuddlan wurden 1284 die Konsequenzen eines entscheidenden Sieges über den walisischen Herrscher Llywelyn ap Gruffudd (Olaf, dt. der Letzte), der gut halb Wales kontrolliert hatte, festgehalten und die walisischen Provinzen Gwynedd, Ceredigion, Carmarthen und Flint als Teil von England bezeichnet (Jones 1994: 29ff.). Den walisischen Fürsten stand jetzt nicht nur ein Justitiar vor, sondern es erfolgte eine territoriale Neugliederung und die zusätzliche Ansiedlung von englischen Gefolgsleuten des Königs. Den walisischen Kleinfürsten blieb zunächst die uneingeschränkte Macht auf ihren Besitztümern. Lediglich in den neugeschaffenen englischen Gerichtsbezirken wurde das englische Recht eingeführt. Walisisches und englisches Recht existierten also nebeneinander. Teilweise entstanden Bezirke, aus denen die Waliser ausgeschlossen wurden.⁴

1301 wurde der Anschluß der genannten Teile von Wales mit der Wiedereinführung des Titels Prince of Wales durch Edward I. auch institutionell vollzogen und damit das Statut of Rhuddlan außer Kraft gesetzt. Ab 1212 hatte der Titel Prince of North-Wales/Gwynedd (Davies, J. 1990: 131) den Oberlehensherrn der Waliser bezeichnet, d.h. den ersten walisischen Herrscher, der auf feudaler Basis größere Teile von Wales einte. Von 1244 bis 1282 lautete er Prince of Wales und wurde mit der Ermordung von Llywelyn Olaf aufgegeben, der als zunächst letzter herausragender Feudalherr von Wales von den Walisern auch als neuer Artus gepriesen wurde. Der neue Prince of Wales verwaltete nun auch die Finanzen der walisischen Länder.

In Wales vorhandene Ansätze feudaler Entwicklung wurden schon von den Wikingern in ihrer Entfaltung behindert, ebenso die Etablierung eines eigenen Feudalstaates⁵ (Davies, W. 1990: 51, 81). Außer dem zeitweise erfolgreichen Versuch des 1400 von Familienmitgliedern zum Prince of Wales erklärten (Davies, C. 1996: 13) und später u.a. auch von Frankreich als solchen anerkannten (Skidmore 1996: 129ff.) Walisers Owain Glyndwr, 1401-1404/5 Wales noch einmal zu einen, zu beherrschen und eine eigenständige feudale Entwicklung durchzusetzen, erfolgte die Feudalisierung im wesentlichen von außen und zwar durch englische und anglo-normannische Aristokraten.⁶

Ähnliches gilt auch für die frühe Entwicklung von Handwerk und Handel, die die Grundlagen für den späteren Übergang zur kapitalistischen Gesellschaft legten und vor allem von den Neuansiedelern entwickelt wurden.

Nach der Niederlage von Owain Glyndwr wurden die repressi-

3 Nähere Anmerkungen dazu in Cowley 1977.

4 Erst in dieser Zeit dürften sich die z. T. starken Antipathien zwischen Walisern und Engländern tatsächlich herausgebildet haben, die bis auf den heutigen Tag nicht vollständig überwunden sind.

5 Insbesondere das erfolgreiche Wirken von Rhodri Mawr († 877), Hywel Dda († 950) und Gruffudd ap Llywelyn (1225-82) hatten Grundlagen für die Entwicklung eines eigenen Feudalstaates geschaffen. Vgl. auch Davies, W. 1990: 59, 60, 77 u.a.).

6 Nähere Erläuterungen zu konkreten Feudalisierungsprozessen innerhalb der Gesellschaft in Davies, W. 1990.

ven Gesetze verschärft. Danach durften Waliser im englischen Bezirk kein Land oder Haus erwerben bzw. heiraten oder öffentliche Ämter bekleiden. Außerdem kam es erstmals zu Angriffen auf die walisische Dichtung. Verdächtige Bewohner von Klöstern – den damaligen Kultur- und Gesellschaftszentren – wurden ausgetauscht.

Die bereits erwähnten historischen Verbindungen walisischer und englischer Herrscher, die z.T. auch schon früh (vgl. Jackson 1994: 244f.) durch Ehen gefestigt wurden, sowie die seit den ersten konkreten Anschlußbemühungen etablierte duale Gesellschaft, die den Walisern immer ein Rückzugsgebiet ließ, begründeten eine traditionelle Zusammenarbeit von Engländern und Walisern. Letztere dienten nicht nur in englischen Armeen, sondern – z.B. 1307-1327 unter Edward II. – zeitweilig auch in der Administration.

Nach der für Henry Tudor siegreichen Schlacht von Bosworth im Jahre 1485 kam es zur Abwanderung walisischer Adliger nach London. Henry VII. war als Abkömmling des walisischen Adelsgeschlechts der Tudors ein Jahrzehnt lang in der walisischen Burg Raglan aufgewachsen, von Walisern ausgebildet – er beherrschte Walisisch, Englisch und Französisch – und folglich bei seinen Kämpfen auch von diesen unterstützt worden. Sein Sieg wurde als Erfüllung von Myrddins (engl. Merlin) Prophezeiung über die Wiederkehr von Artus gesehen. Der Besitzer von Raglan, Lord Herbert, war selbst einer der wichtigsten Mäzene der walisischen Literatur und hatte walisische Manuskripte gesammelt. Viele Waliser wurden von Henry VII. in hohe Ämter geholt (vgl. Leibarzt, Tranchierer, Mitglieder der Leibgarde) und standen nun – genau wie er selbst – im Dienst der englischen Krone. Auch im walisischen Fürstentum beauftragte er Waliser mit hohen Ämtern. Traditionell in Militär und Bildung tätig,⁷ forcierten sie gesellschaftliche Prozesse der Eingliederung von Wales in den englischen Herrschaftsbereich. Die zurückgebliebenen Waliser waren ihrer walisischen Mäzene beraubt, und die rechtliche Gleichstellung ließ auf sich warten. Den freien Zugang der Waliser zu (englischen) Städten und den Ämtern konnte Henry nicht dauerhaft durchsetzen. Mit Henry VIII. endeten die walisischen Träume, und 1536 und 1542 erfolgte durch die Acts of Union der endgültige und vollständige Anschluß von Wales an England. In ihnen wurde jegliche walisische Rechtsprechung unterbunden. Allerdings wurden Waliser weiter an der Macht beteiligt und durften Vertreter ins Parlament nach London entsenden. Obwohl Walisisch nicht verboten wurde, wurde Englisch zur offiziellen Sprache und somit lebensnotwendig für jeden, der sozialen Aufstieg anstrebte.

Ab 1746 galt die Bezeichnung England offiziell für England und Wales. Diese Regelung wurde erst 1967 mit dem Welsh language Act aufgehoben.

Die Folgen des Anschlusses von Wales an England

Schon 1536 wurde mit der Zerstörung der Klöster in Wales und England begonnen, die in Wales 1539 endete und Henry VIII. Geld und Land brachte, da die Klöster bis dahin etwa ein Viertel des walisischen Landes besessen hatten (Davies, J. 1990: 218). Die offizielle Begründung war einmal mehr der Ruf nach Ordnung und Reform (McIlwain 1995: 14). Mit dem Act of Uniformity 1549

7 Erinnert sei an frühe gesellschaftliche Entwicklungen wie z.B. die Christianisierung durch keltische Missionen, die keltische Gelehrsamkeit und ihren Einfluß auf die Entwicklung geistiger Zentren in England; vgl. auch Davies, W. 1990: 91.

wurde auch in der Kirchenpraxis die englische Sprache eingeführt, der Eid auf die Staatskirche abgelegt und somit ein weiteres Stück walisischer Kultur und Gesellschaft vernichtet. Reliquien, Pilgerstätten und walisische Architektur wurden zerstört und eine neue Form des Gottesdienstes eingeführt. Der Schaden blieb, auch wenn 1563 der walisische Gottesdienst für die anglikanische Kirche sanktioniert wurde und im 18. Jahrhundert das Walisische in den verschiedensten Strömungen in den unteren gesellschaftlichen Schichten wieder Fuß faßte. Damit erfuhren walisische Bildung und Kultur eine gewisse Wiederbelebung.⁸

Das 19. Jahrhundert wurde das der Strafmaßnahmen gegen die walisische Sprache, die sich teilweise bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts halten und ein generelles Phänomen der Unterdrückung einer Minderheitensprachen darstellten. Das Mr. Mundella's Act von 1880 ermöglichte es, alle Kinder zur Absolvierung einer englischen Grundausbildung zu zwingen. Obwohl das Walisische de jure am Ende des 19. Jahrhunderts einen bescheidenen Platz auch im höheren Bildungswesen einnahm sowie in Sonntagsschulen existierte, waren die Möglichkeiten, weiterführende oder höhere Schulen in Wales zu besuchen, weit geringer als in England. Erst 1827 wurde in Llanbedr Pont Steffan das erste College gegründet (Edwards 1984: 39ff.). Bildungsziel war bis auf Ausnahmen und in den unteren Bevölkerungsschichten die englische Sprache und Kultur. Auch die anhaltende Renaissance der walisischen Kultur⁹ konnte die Tendenz der sich rapide beschleunigenden Anglisierung nicht aufhalten.

Das Englische gewann mit der den Kapitalismus etablierenden Industrialisierung endgültig sozial und territorial an Boden. Es war die Sprache der sich international durchsetzenden neuen Gesellschaftsformation und ihrer politischen, ökonomischen und sozialen Institutionen. Ihr Aufstieg wurde begleitet von einer Freisetzung auch zerstörerischer Potentiale, die innerhalb von Jahrzehnten zum Zerfall bisheriger nichtkonformer Kulturen und ihrer Nischen führten, die vorher Jahrhunderte überdauert hatten.

Die Industrialisierung setzte sich in Wales in diesem Jahrhundert durch. Die Entwicklung der Eisenindustrie und des Schieferbergbaus in Nordwales, die mit einer starken Zuwanderung von Arbeitskräften verbunden war, endete aber schon in den Zwanzigern des 20. Jahrhunderts. Gleiches gilt für die Prosperität der walisischen Landwirtschaft aufgrund der Aufhebung von Subventionen für walisischen Weizen. In der Folge war eine Massenauswanderungen der Waliser und ihr gezieltes Einziehen zum Kriegsdienst für England zu beobachten. Die Rekrutierung von »Minoritätenregimentern« beraubte walisischsprachig gebliebene ländliche Gebiete ihrer Männer und damit ihrer grundlegenden Existenzbedingungen. Gleichzeitig war das walisische Hinterland Evakuierungsgebiet von Engländern. Lediglich im Süden kam es während des zweiten Weltkrieges im Interesse der Rüstungsindustrie noch einmal zum Aufschwung von Kohleförderung und Schwerindustrie.¹⁰ Aus diesen Gebieten wurde auch nicht für den Krieg rekrutiert. Ansonsten schritt der Verlust walisischer Identität weiter voran. So wurden während des Zweiten Weltkrieges und danach die wenigen Walisischsendungen im Radio reduziert.¹¹ Außerdem etablierte sich

8 Zeugnis dafür ist u.a. die Gründung der Sprach-, Literatur- und Kulturgesellschaft Y Gwyneddigion 1770 sowie die landesweite Verbreitung der Buchdruckerei.

9 Vgl. die regelmäßige national organisierte Durchführung der Eisteddfod, breite Publikationstätigkeit vor allem bei Zeitschriften, wissenschaftliche Betrachtungen seit den Humanisten; verstärkte aber kurzlebige nationalistische Bewegungen, die Unabhängigkeit oder begrenzte Eigenständigkeit fordern, wie z.B. Cymru Fydd, 1886.

10 Sie geht aber bereits in den Fünfziger Jahren wieder ein.

11 Die Sendezeit fällt von 4 Stunden pro Woche in den dreißiger Jahren auf 1 Stunde pro Woche; vgl. Lucas 1981: 51.

12 In den sechziger Jahren sind es ca. 10 Stunden pro Woche.

13 Die Zahl der unilingua- len Sprecher beträgt schon 1951 nur noch 1 Prozent.

14 Radio Cymru sendet 1990 ca. 80 Stunden pro Woche, S4C derzeit ca. 30 Stunden pro Woche.

15 Deutlich ist diese Situa- tion z.B. in kleinen Gemein- den, Schulen und engli- schen Ferienparadiesen in Wales.

16 Dazu gehören Angeln, Skandinavien, Iren u.a., vgl. Davies, W, 1990: Thomas, B. 1941: 93f.

17 Für genauere Analysen siehe Thomas 1941.

18 Vgl. bevorzugte Aus- flugsziele wie Minen, Stau- dämme, Handwerkszentren, Schmalspur- da ehemalige Bergwerksbahnen u.ä.

zusätzlich eine Flut leicht zugänglicher Massenkommunikations- mittel. Das Fernsehen strahlte zunächst fast ausschließlich in Eng- lisch aus.¹² Die traditionelle Industrie zerfiel. Der Umbau der Ge- sellschaft führte zur Zerstörung herkömmlicher Tätigkeiten und Strukturen. Eine erhöhte Mobilität, Angestelltenverhältnisse für Frauen, elektronische und Printmedien sowie neue, nicht mehr von der Kirche dominierte Freizeitbeschäftigungen der modernen – zu- dem weltweit englisch-amerikanisch dominierten – Industriege- sellschaft, wie Reisen mit Auto und Flugzeug, Sport u.a. (vgl. Ten- nis, Rugby, Fußball) führten zu einer starken Individualisierung und Aufspaltung von Kommunikationsgemeinschaften. Die Zahl der Englischsprecher stieg von 1891 bis 1991 von 45 Prozent auf 81 Prozent, wobei die verbliebenen Walisischsprecher jetzt fast ausschließlich zweisprachig sind.¹³ Die mediale Präsenz der Spra- che verbesserte sich erst ab 1975 mit der Gründung von Radio Cymru und 1982 mit der Konstituierung von S4C (Sianel 4 Cym- ru, deutsch Kanal 4 Wales), dem walisischen Fernsehsender. Seine Sendezeiten¹⁴ betragen allerdings nur knapp 6 Prozent aller in Wales ausgestrahlten Sendungen.

Das Language Act 1993 brachte erstmals die gesetzliche Gleich- stellung der Sprache. Bei dem bereits geschilderten Zuzug von Engländern sowie der übermächtigen Präsenz englischsprachiger Einflüsse bedeutet dies aber die faktische und gesetzliche Unter- ordnung des Walisischen überall dort, wo es aufgrund englischer Überflutung nicht dominiert.¹⁵

Der Anschluß von Wales hat sich bis zur vollständigen gesetzli- chen und institutionellen Sanktionierung im Jahre 1536 über drei Jahrhunderte hingezogen. Modifizierungen des Status quo haben bis in die Gegenwart an der Grundtendenz, daß das Land seine kulturel- le Identität mehr und mehr verliert, nichts verändert. Wales fungier- te schon frühzeitig für verschiedene ethnische Gruppierungen¹⁶ als Rohstoffquelle. Mit dem Anschluß an England bediente es – wie je- de Kolonie – Bedürfnisse des Hauptlandes. Vor allem seit dem 14. Jahrhundert wurden in Wales verstärkt Gold, Silber, Blei, Kupfer, Stein, Schiefer, Eisen und Kohle abgebaut sowie Holz eingeschla- gen.¹⁷ Im 17. Jahrhundert wurde Wales Hauptlieferant für Vieh nach England. Insgesamt beförderte es wesentlich Englands Entwicklung und begründete dessen Vormachtstellung im 18./19. Jahrhundert mit.

Heute ist Wales ein Land mit einer fast monokulturell ausgerich- teten Landwirtschaft, die auf Schaf- und Rinderzucht beruht. Es hat riesige Haldengebiete sowie entvölkerte bzw. verödete oder vom Rohstoffabbau verseuchte Landstriche, geeignet für Militärstütz- punkte und Trainingslager der NATO. Wald gibt es nur noch auf 6 Prozent der Fläche (Göbel 1996: 76). Ansatzweise entwickeln sich im Zuge des elektronischen Zeitalters neue Industrien sowie die Tourismusindustrie, die im wesentlichen vom Industrietourismus lebt.¹⁸ Außerdem finden sich in Wales aufgrund vergleichsweise niedriger Immobilienpreise zahlreiche Rentner- und Sommersitze besser verdienender Engländer. Die daraus folgende Preisspirale vertreibt Einheimische, was der Argumentation, wären nicht die Engländer, würde alles in Wales verfallen, Vorschub leistet.

An dieser Stelle soll nicht darauf eingegangen werden, daß

Wales und die ebenfalls angeschlossenen keltischen Länder Nordirland und Schottland im erneuten Suchen um ihre Identität nun die Auflösung Großbritanniens anstreben könnten.

Es sollen jedoch punktuell Parallelen zwischen dem historisch weit zurückliegenden Anschluß von Wales an England und dem aktuellen der DDR an die BRD aufgezeigt werden.

Dies scheint aufgrund der zeitlichen und gesellschaftlichen Diskrepanz zunächst abwegig. Es zeigt sich aber, daß zeitlich auseinandерliegende und gesellschaftlich stark divergierende historische Prozesse mit vergleichbaren Zielen wie politischem und ökonomischem Machtzuwachs offensichtlich bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegen, auch wenn – wie im Fall DDR und BRD – die sich zusammenschließenden Länder ursprünglich aus einem Staat hervorgegangen sind (hier in der historisch kurzen Zeit von nicht einmal 40 Jahren) und insofern auch andere Anschlußmechanismen wirken.

Parallelen des Anschlusses von Wales an England und dem der DDR an die BRD

Im Unterschied zu Wales wurde die DDR in einer Hau-Ruck-Aktion an die BRD angeschlossen. Oberflächlich betrachtet scheint der Anschluß eine freie Willensentscheidung der DDR-Bürger gewesen zu sein. Obwohl diese Meinung umstritten ist¹⁹, hätten die Bewohner der ostelbischen Gebiete gesellschaftsbedingt stärker auf die Entwicklungen Einfluß nehmen können, als es den Walisern im 12. und 13. Jahrhundert möglich war.

Zu den Parallelen gehören Verbote, die auch in der DDR dem offiziellen Anschluß an die BRD am 3. Oktober 1990 vorangingen. Hier war es die Währungsunion vom 1. Juli 1990 und der folgende umfassende Einzug westdeutscher Banken in die Noch-DDR. Damit begann noch vor dem Anschluß die ökonomische Aufteilung des Landes, in dessen Ergebnis die Wirtschaft landesweit von westdeutschen Konzernen bestimmt wurde. Es war die erste Enteignung ostdeutschen und Akkumulation westdeutschen Kapitals, teilten sich doch die Banken u. a. Geldinstitute die entsprechenden DDR-Einrichtungen mit deren Einzahlungen und Zinsen – dazu gehören auch Renten- und Versicherungszahlungen – untereinander auf. Hinzu kam die Uminterpretierung und Definition von Betrieben zugewiesenen finanziellen Mitteln als Kredite in marktwirtschaftlichem Sinne und die von Krediten der DDR-Staatsbank als Altschulden bei westdeutschen Banken.²⁰ So wurden die meisten ostdeutschen Unternehmen praktisch wertlos oder hatten fortan Zahlungsschwierigkeiten.²¹ Die ostdeutsche Finanz- und Exportbasis zerfällt. Die geschilderten Prozesse erlauben der Finanzwelt des Hauptlandes Geldakkumulation wie sie in ihrer Wirkung für das entsprechende Hauptland nur mit der Klosterzerstörung in Wales durch Heinrich VIII. vergleichbar ist.²²

Instrument für die Verwaltung und Aufteilung ostdeutscher Wirtschaftsunternehmen, die notwendigerweise mit der Umwandlung von Eigentum einhergeht, war die noch zu DDR-Zeiten eingerichtete und jetzt in ihrer Funktion neu bestimmte Treuhandanstalt.²³ Dabei wurde Staats-, auch Volkseigentum genannt, ebenso privatisiert wie die mit Hilfe der privatisierten Produktionsmittel erzielt

19 Ein Volksbegehren fand nicht statt; vgl. auch Dümcke/Vilmar.

20 Wendel in Dümcke/Vilmar 1995: 147ff. Für detaillierte Analysen siehe Dümcke/Vilmar.

21 Vgl. Büttner in Dümcke/Vilmar 1995: 120; Auswirkungen zeigen sich heute insbesondere noch bei LPGs, Kommunen und den Wohnungsbaugesellschaften.

22 Vergleichbar sind auch die verheerenden sozialen Auswirkungen für die Betroffenen und ihr soziales Umfeld.

23 Zur Entwicklung von Aufgaben und Funktion der Treuhandanstalt seit ihrer Einrichtung am 1. März 1990 siehe detailliert Wendel in Dümcke/Vilmar 1990 und Breuel in Treuhandanstalt (1992).

24 Vgl. u.a. Kaufhäuser und -hallen, Medien-Rex 1997.

25 Dazu gehören in den ostdeutschen Gebieten der Status quo der Nachkriegszeit wie die Bodenreform und Grundbucheintragungen.

26 In Wales handelt es sich hierbei um das von der Sprachgesellschaft geforderte Deddf Eiddo (dt. Eigentumsgesetz) und in der BRD um die Umsetzung des Einigungsvertrages in allen ausgehandelten Punkten bzw. Nachbesserungen.

27 Bis heute haben sich daraus hervorgegangene rechtliche Ungleichbehandlungen, so z.B. bei der Verjährung (vgl. ND, 29./30. November 1997), Beamtenregelungen u.a. erhalten.

28 Die völlige Ausschaltung der einheimischen Elite dürfte historisch fast einmalig sein.

ten Gewinne (Rex 1997, Nick 1992/93). Eine der Praktiken der Treuhand war es, ostdeutsche Betriebe bevorzugt an westdeutsche Manager zu verkaufen,²⁴ wobei auch historisch-nationale und Konkurrenzüberlegungen eine Rolle spielten. Man ist hier an die Sonderrechte für im Zuge der normannischen Eroberungen in Wales Angesiedelte erinnert. In beiden Fällen kam es letztlich zu verstärkten Monopolisierungstendenzen bzw. ausgebauter Vormachtstellung in den entsprechenden Branchen gegenüber den einheimischen Produzenten. In der DDR wurde die eigene Produktion überflüssig (Büttner in Dümcke/Vilmar 1995: 118ff.), in Wales verzögert.

Auch im Wales des 12./13. Jahrhunderts wurde die Gesellschaft nach dem Vorbild der anschließenden Engländer und Anglonormannen umgewandelt. Vertragsrecht, feudale Zwänge und Erstgeburtsrecht zerstörten traditionelle, teilweise noch auf Blutsverwandtschaft beruhende Gesellschaftsbeziehungen. Gewohnheitsbeziehungen wurden in Geldbeziehungen umgewandelt, die Anschließendenden konnten mit Gewinnen aus dem Handel, aus dem die Waliser z.T. ausgeschlossen waren, in Ländereien investieren. Gesellschaftlich relevante Beziehungen wurden von gemeinschaftlichen in individuelle und privat monetäre umgewandelt (Thomas, C. 1980: 158f.)

Eigentumswechsel vollzog sich in beiden Ländern auch unter Umgehung bestehender rechtlicher Rahmen,²⁵ unter Vorwänden, Tauschangeboten, durch finanziellen Druck oder mit Hilfe von Sonderregelungen. Zudem gibt es faktische Enteignungen mangels Zahlungsunfähigkeit aufgrund von Preis- und Lohngefällen, die wir bis heute in beiden Regionen finden, ebenso wie fehlenden obwohl eingeforderten gesetzlichen Schutz.²⁶

Generell gibt es auch in den ostdeutschen Gebieten für die Rechtsprechung Übergangslösungen, d.h. zur Zeit besteht in der Gesamt-BRD ebenfalls eine duale Rechtsprechung. Aufgrund der schlechten Handhabbarkeit und der Orientierung der Übergangsbestimmungen an BRD-Recht führt dies teilweise zu rechtsleeren Räumen²⁷ bzw. zur Rückanwendung von BRD-Recht auf die DDR-Zeit. Auch in Wales erfolgten Uminterpretierungen, die Möglichkeiten boten, aus dem Ausschluß von Mitgliedern aus der Gesellschaft Vorteile zu ziehen (Thomas, C. 1980: 158f.).

Eine Parallele zwischen der DDR und Wales zeigte sich auch auf dem Gebiet der territorialen Neugliederung, bei der aus 15 ostdeutschen Bezirken 5 Bundesländer wurden. Ihre Administration wurde zu großen Teilen von »bundeserfahrenen, also kompetenten« Parteifreunden und deren Beamten übernommen, d.h. es erfolgte ein weitgehender sozialer Ausschluß Ostdeutscher aus wichtigen Entscheidungsfunktionen, aber auch auf anderen Gebieten. Diese Tendenz wird verstärkt durch strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft, lediglich im Einigungsvertrag formal anerkannte Qualifikationen sowie Massenentlassungen in Institutionen (z.B. Humboldt-Universität) bzw. deren Schließungen (vgl. Akademie der Wissenschaften der DDR²⁸). Der soziale Ausschluß verursacht den Weggang, insbesondere hochqualifizierter, Ostdeutscher ins Ausland.

Die in Wales praktizierte territoriale Ausgliederung von Einheimischen brachte auch dort sozialen Ausschluß mit sich. Zusätzlich gab es aber auch gezielt soziale Verdrängung, so z.B. mit dem

Austausch der geistlichen Elite walisischer Klöster durch solche der lateinischen Mönchsorden spätestens ab 1076, als der bretonische Bischof Hervé in Bangor als (soweit bekannt) erster Vertreter der Normannen in der walisischen Kirchenführung eingestellt wurde.

Insgesamt sind Ostdeutsche in verantwortlichen Positionen in ähnlicher Weise ausgewählt vertreten wie Waliser in vergleichbarer Verantwortung ihrer Zeit, auch wenn aktuell-politische Veränderungen in den Hauptländern zeitweise Modifizierungen²⁹ ermöglichen. Natürlich sind Anschlüsse in bestimmten Bereichen nicht vollständig durchführbar, wenn nicht Insider, d.h. eben ausgewählte Angeschlossene, wesentliche Kenntnisse über Mechanismen und Eigenheiten einbringen.

Anzuführen ist auch die Deindustrialisierung der DDR durch Massenschließungen von Betrieben, entweder aus Nichtrentabilität oder aus Gründen der Konkurrenz zugunsten entsprechender westdeutscher Unternehmen.³⁰ Solche Prozesse in der ehemaligen DDR sind im Resultat mit der Plünderung von Ressourcen in Wales vergleichbar, das heute ohne förderungswürdige Bodenschätze und einseitig entwickelt dasteht. In beiden Gebieten finden sich folglich jeweils im Vergleich zum Hauptland eine höhere Arbeitslosigkeit, Gefälle in Lebenserwartung und Gesundheit der Menschen sowie bei den Löhnen.³¹

Die mediale Begleitung scheint universell: die jeweils Benachteiligten sind für die Bewohner des Hauptlandes negativ zu bewerten, bspw. als dumm, faul³² und sollen sich möglichst bedanken, daß man ihnen strukturelle, Aufbau- und Organisationshilfe bietet, ihnen die Welt eröffnet usw. In der DDR ist dies besonders prekär, da z. B. die Allgemeinbildung einschließlich der sportlichen hier zu deutlich besserer Qualifizierung der Mehrheit der Bürger geführt hat (vgl. Simon 1995, vgl. auch die Spartakiadebewegung und Olympia). Hier sind mediale und offizielle Ausreden wie ›Zwang, Doping oder Ausnahmen‹ die entscheidenden öffentlichen Charakteristika. Auch Wales hat nicht unwesentlich zum geistigen Potential Englands beigetragen (vgl. oben sowie Davies, W. 1990: 91). Nach dem Anschluß aber wird die Bildung sowohl in Wales als auch in der ehemaligen DDR am jeweiligen Hauptland orientiert.

Noch ein letztes Wort zur Sprache, ist sie doch das wichtigste Kommunikationsmittel und damit zwangsläufig Spiegel politischer Prozesse. Auch die Sprache der Ostdeutschen hat Besonderheiten hervorgebracht, meist lexikalische, teilweise aber auch grammatische.³³ Noch heute sind diese für viele Identifikationsmerkmale und für andere wieder Diskriminierungsmittel. Sie besonders schnell adaptierende Ostdeutsche werden die mit Anglizismen durchgesetzte westdeutsche Sprache auffällig intensiv benutzen, wie einige Waliser das Englische. Und die einen wie die anderen können trotz des verkrampft avisierten Zieles ihre Herkunft um so schlechter verbergen, widerspiegeln sich doch unterschiedliche Lebenserfahrungen, Werte, gesellschaftliche Umfeldler und vieles andere mehr auch in der inhaltlichen und stilistischen Gestaltung ihrer Kommunikation. Andere beharren auf ihrer Herkunft und wieder andere, vor allem solche, die aktiv im Berufs- und gesellschaftlichen Leben bleiben durften, versuchen den Kompromiß und gehen mit ihrem Sprachwissen gezielt um.

29 Dazu sind z.B. der Sieg Henry VII. in Wales zu zählen und wahl-taktische Überlegungen in der BRD.

30 U.a. wurden Aufsichtsgremien der Treuhand durch ‚Branchenkennner‘, d.h. die Hauptkonkurrenten der ost-deutschen Unternehmen besetzt; es erfolgte eine Umwandlung von Produktionsstandorten in Konsumtempel, die durch Lohnersatzkosten subventionierte, d.h. zeitlich eng begrenzt verfügbare Einkommen abschöpfen; es gibt Privatisierungen aufgrund von Immobilienspekulationen und Privatisierungen, um Investitionszulagen abzuschöpfen u.a., vgl. Wendel in Dümcke/Vilmar 1995 148ff.

31 Die Arbeitslosigkeit beträgt 1998: West - Ost = 10,5 Prozent - 20,1 Prozent (vgl. ND 6. Februar 1998), die Lebenserwartung: 70,3/77,8 Jahre Männer/Frauen im Osten zu 73,4/79,7 im Westen (vgl. ND 29. Januar 1998). Das Lohngefälle beträgt in der ehemaligen DDR – bei meist höherer Zahl gesetzlich festgelegter Arbeitsstunden – noch immer 17-26 Prozent (vgl. ND 19. Februar 1998).

32 Umfragen nach gewünschter Arbeitszeit in Ost und West belegen genau das Gegenteil (vgl. ND, 28.10.1997).

33 Dazu gehören z.B. Zeitangaben, bevorzugte Nutzung des Dativs, Präpositionalgebrauch u.a.

34 Hatte die Deutsche Bank vor der ›Vereinigung‹ nur einen mittleren Rang, zählt sie jetzt zu den drei führenden in Europa.

35 Im September 1998 votieren 50,3 Prozent der Bewohner von Wales für eine selbständige gesetzgebende Versammlung. Die ersten Negativentwicklungen – sie heben noch einmal die Aussagen im vorliegenden ›Ausblick‹ hervor – sind noch vor deren Konstituierung deutlich. Schnell um Machtpositionen ringende Politiker vergessen die Sprache und definieren sie als gerettet. Man vergleiche das Schicksal der irischen Sprache, die heute nur noch von 1,5-4 Prozent – die Zahlen schwanken – der Iren gesprochen wird, nachdem Irland unter Verlust Nordirlands 1921 die Selbständigkeit errungen hatte. D.h. ohne ein neues gesellschaftliches Konzept bringen Unabhängigkeitsbestrebungen lediglich einen Personalwechsel bei alten Strukturen, die mitunter durch wenig effiziente neue ergänzt werden.

Ausblick

Die beschriebenen Folgen der Anschlüsse von Wales und der DDR zeigen, daß heute sichtbare Unterschiede zwischen Wales und England oder den alten und neuen Bundesländern – was immer ihre konkrete Ursache ist – in keiner Weise ausgeglichen werden. Aussagen, die solche Vorhaben begründen, sind als reine Rhetorik zur Durchsetzung der Ziele der die Gesellschaft dominierenden Kräfte zu sehen. Hat Wales die Führungsposition Englands im 18./19. Jahrhundert mitbegründet, so hat die DDR die der BRD innerhalb Europas in diesem Jahrhundert gestärkt. Dazu zählt vor allem die Anhäufung von Geldmitteln, die zur stärkeren ökonomischen Dominanz der BRD in Europa führt.³⁴ Die Parallelität wesentlicher gesellschaftlicher Prozesse zeigt aber auch, daß mehr Gleichberechtigung nicht ohne das Hauptland und deren Bewohner möglich ist. Wales versucht es mit wachsender Selbständigkeit³⁵ – schließlich kann man auf eine eigene Nation verweisen. Ob es aber in der Lage sein wird, aus eigener Kraft die – mit kapitalistischer Entwicklung verstärkten – Langzeitfolgen des Anschlusses zu überwinden? Für die Deutschen steht ein solche Frage nicht, sind sie doch eine Nation. Diese Frage ist aber eher eine marginale. Entscheidender ist, daß gleichberechtigte Entwicklungen bei vorhandenen einseitig dominierenden Machtbestrebungen, egal welcher Nation oder innergesellschaftlichen Schicht, nicht möglich sind.

Literatur

- Büttner, Andreas: Die verheerende Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland in der Zeit von 1990-1994, in: Dümcke/Vilmar.
 Breuel, Birgit: Auftrag und Arbeit der Treuhandanstalt, in: Treuhandanstalt (Hrsg.): Privatisieren, in: Systemtransformation Nr. 1, Köln 1992.
 Charles-Edwards, T.M.: The Welsh Laws, Cardiff 1989.
 Cowley, F.G.: The Monastic Order in South Wales, 1066-1349, Caerdydd 1977.
 Davies, Clifford: Owain Glyndwr-Tywysog Cymru, Ausst.-katalog des Senedd-Dy Machynlleth, 1996.
 Davies, John: Hanes Cymru, Llandysul 1990.
 Davies, Wendy: Patterns of power in early Wales, Oxford 1990.
 Dümcke, Wolfgang; Vilmar, Fritz (Hrsg.): Kolonialisierung der DDR, Münster 1995.
 Edwards, Hywel Teifi: Llanbedr Pont Steffan, Llandybie 1998.
 Göbel, Peter: Paradiese, Stuttgart 1996.
 Heinz, Sabine: Ausgewählte Probleme der literarischen Übersetzung – dargestellt anhand der Übersetzung Mittelwalisischer Texte ins Deutsche, Lewiston 1994.
 Jackson, Kenneth: Language and history in early Britain, Dublin 1994.
 Jones, J. Graham: Hanes Cymru, Caerdydd 1994.
 Lucas, R.: The voice of a nation? A concise account of the BBC in Wales 1923-1973, Llandysul 1981.
 McIlwain: Dissolution of the monasteries, Andover 1996.
 Nick, Harry: Eine marktwirtschaftliche Logik – doch für den gesunden Menschenverstand unfaßbar, in: ND, 1992/93.
 Rex, Wolfgang: Vom Rennplatz zum Totentanz am ›Ostbahnhof‹, in: ND 22.8.1997.
 Roesler, Jörg: Gelockt mit Geld und Adelstiteln, in: ND 28./29.06.1997.
 Richter, Michael: Giraldus Cambrensis. The Growth of the Welsh Nation, Aberystwyth 1976.
 Scherling, Lutz: Zum Abschluß freigegeben? In: ND 22.8.1996.
 Simon, Dieter: Verschleudert und verschludert, in: Die Zeit 7.4.1995.
 Skidmore, Ian: Owain Glyndwr - Prince of Wales, Llandybie 1996.
 Stephens, Meic: Cydymaith i Lenyddiaeth Cymru, Caerdydd 1997.
 Thomas, Colin: Place-name studies and agrarian colonization in north Wales, in: Cylchgrwan Hanes Cymru 10 (1980) 2.
 Thomas, Hugh: A history of Wales 1485-1660, Swansea 1979.
 Thomas, Ben Bowen: Braslun o hanes economaidd Cymru, Caerdydd 1941.
 Wendel, Kay: Die Treuhandanstalt und die Deindustrialisierung Ostdeutschlands, in: Dümcke/Vilmar.

Neues Deutschland (Übersichten ohne Autorengaben):
 28.10.1997
 29./30.11.1997
 29.01.1998
 19.02.1998